



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Robiſſchens Erben.

Zwölfter Jahrgang. Mittwoch den 4. Juli.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Die von dem hiesigen Kreise zu der diesjährigen Herbstübung zu stellenden Landwehropferde sollen auf Kreistagsbeschluss aufgekauft werden. Der Herr Rittmeister und Stiftdirector von Trotha auf Schkopau, in Gemeinschaft mit dem Ortsrichter Dähne zu Reuschberg von den Kreisständen zu dem Aufkaufsgeschäft deputirt, wird

am 15. d. M., von 6 Uhr Morgens an, in Schkopau auf dem Rittergute die Besichtigung der von den Verkaufslustigen zu producirenden Pferde vornehmen und den Kaufpreis feststellen.

Sollten einzelne Verkäufer behindert seyn, an dem gedachten Tage ihre Pferde vorzustellen, so ist Herr v. Trotha auch erbötig, noch später in den Morgen- und Vormittagsstunden gestellte Pferde in Augenschein zu nehmen.

Der Ankauf wird nur unter der Bedingung geschehen, daß die betreffenden Pferde von der Königl. Militärbehörde bei der erfolgenden Musterung als tauglich anerkannt werden. Die Zahlung des Kaufpreises wird Seitens der kreisständischen Kasse hier an dem noch näher zu bestimmenden Tage, wo die Einlieferung der wirklich erkauften Pferde an die Militärbehörde erfolgt, geleistet.

Indem ich Vorstehendes zur Einladung von Verkaufslustigen hiermit bekannt mache, bemerke ich nur noch, daß solche Landwehr-Cavalleristen, welche ihre eigenen Pferde bei der diesjährigen Herbstübung zu reiten beabsichtigen, dieselben ebenfalls dem Herrn v. Trotha in Schkopau vorzustellen haben, damit vorläufig beurtheilt werden kann, wie viel Pferde der hiesige Kreis demnach weniger zu stellen haben wird.

Merseburg, den 2. Juli 1838.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

### Die Savoyarden in Paris.

Ueber die kahlen Höhen, welche Paris einschließen, sehen wir einen kleinen Mann, mit Schmutz und Lumpen bedeckt, in starken Schritten dahinschreiten. Er trägt einen Quersack um den Leib, einen starken Stock in der Hand, und einen runden Hut mit breiten Bändern. Neben ihm trippeln in ängstlicher Hast drei kleine Jungen mit rothbraunen Gesichtern. Sie sind barfuß, haben Beinkleider von Leinwand an, darüber Jacken, weit und grob, die

ihnen fast bis zum Knie reichen, und auf dem Kopfe eine Art von Nachtmütze aus einem plumpen Gewebe. Alles hellbraun und dabei schmutzig. Die Kinder sehen in dieser Kleidung wie ungeleckte Bären aus, und doch gucken die kleinen Händchen und Füßchen und die artigen gesunden Gesichter recht lieblich aus der entstellenden Hülle hervor. Sie sehen ängstlich zu dem Vater hinauf, sie wissen nicht, wo es hingehet, sie sind hungrig und durstig, und freuen sich dabei, wie Kinder auf die Bescheerung.

Plötzlich taucht am Horizonte eine unabsehbare Häusermasse auf, von Baumgruppen durchzogen, aus welcher Kuppeln und Thürme majestätisch hervorragen. Es ist Paris, das sich ihren Blicken zeigt. Der Mann verdoppelt seine Schritte, ohne ein Wort zu sagen. Bald haben die Wanderer die Barriere erreicht. Der Vater öffnet seinen Quersack, giebt jedem der Kleinen ein Stück Brod, küßt den Kleinsten und sagt: „Hier ist die Stadt, euer Vater hat euch hieher geleitet, nun macht's wie er und bringt euch fort. Gott hat noch keinen Savoyarden verhungern lassen. Wenn ihr etwas erworben habt, so kehrt heim in unser Thal. Der Himmel segne euch!“

Und somit kehrt er den Kleinen den Rücken, die sich hingesezt haben und vor allen Dingen das Brod aufessen, das ihnen der Vater hinterlassen hat. Die Mahlzeit wäre nun wohl gemacht, wenn nicht auch ein Trunk dazu gehörte. Doch der gute Himmel sorgt für Alles. Unweit von ihnen steht ein Faß, um Regenwasser aufzufangen. Der Größte klettert daran empor, schöpft mit der Mütze daraus und reicht es seinen Geschwintern. So erfrischt und gestärkt wandeln sie auf der Straße weiter, die sie der Zufall betreten ließ, und die sicherlich immer zum Ziele führt.

Vor einem Hause sitzt ein freundlicher Mann. Ei der Tausend! wie glozen die drei Buben, als er sie zu sich hinruft und fragt, ob sie ein Glas süßen Wein wollen. Mit Freunden greifen sie zu. So etwas haben sie nie gekostet. Der Mann geht mit ihnen ins Haus und führt sie in ein schönes Zimmer. Er nimmt den Kleinsten von ihnen auf den Schooß, während die Andern die schönen Bilder an der Wand betrachten und sich glücklich preisen. Plötzlich hören sie ein furchtbares Geschrei. Sie drehen sich um und sehen, daß der freundliche Herr dem kleinen Bruder die Finger in den Mund gesteckt hat, sie aber jetzt schnell wieder herauszieht, und den Jungen auf die Erde setzt, der nun mit blutendem Munde dasitzt und schreit. „Was ist's denn weiter?“ fragt der freundliche Herr, „hier — nimm ein wenig Wasser! und da sind drei Franken für deinen Zahn.“ Dabei wischt er ihn ab, besieht ihn und steckt ihn in die Tasche. Der Kleine sieht das Geld und hört auf zu schreien. „Wollt ihr Andern auch drei Franken verdienen,“ sagt der

freundliche Herr, „so macht euren Mund auf und laßt euch zwei Zähne ausziehen, ihr behaltet doch noch genug für das Wenige, was ihr mit ihnen zu beißen haben werdet.“ Wie hungrige Kuchlein die Schnäbel, so halten die Jungen sogleich die offenen Mäuler dem Zahnarzt entgegen, der lange wählt und prüft, denn die Zähne sind alle ohne Makel, und er zöge sie ihnen gern alle aus. Endlich hat er einem Jeden zwei der herrlichsten entrisen, und seine Beute in der Tasche, verläßt der Gehülfe des Herrn Desirabode, der alle Straßenecken von Paris mit Zahnreihen verziert, die armen Savoyarden mit blutenden Mäulern. Niemand bekümmert sich um sie, und sie weinen und bluten wohl einige Stunden. Endlich schleichen sie betrübt zum Hause hinaus.

Der Abend dämmt bereits, und sie laufen in den Straßen hin und her; doch sie haben ja Geld in der Tasche, sie kaufen sich ein Brod, legen sich, indem sie es wohlgemuth verzehren, an einen sanftplätschernden Springbrunnen, und ergößen sich daran, die schöngepuhten Leute an sich vorüberziehen zu lassen. Sie preisen sich selig, daß der Vater sie in die Stadt geführt hat. Auf einmal erblicken sie eine Menge anderer Buben wie sie, sie tanzen und singen, haben possirliche Thiere auf dem Arme, welche ihnen gleich sehen, und die vorübergehenden Leute werfen ihnen Geldstücke zu. Sie stehen auf, nähern sich den andern, und werden bald mit ihnen bekannt. Anfangs stehen sie als stumme Zuschauer und betrachten Alles mit der größten Aufmerksamkeit; endlich aber erkennen sie in dem Gesang ihre heimatlichen Lieder, in dem Tanze ihren Tanz, sie sehen, daß man hier auf diese Weise Geld verdienen kann, und sie werden es auch so versuchen. So sind viele Stunden ihnen schnell hingeschwunden, die Lichter verlöschen nach und nach, die schönen Leute verlieren sich und ihre neuen Cameraden verlassen den Platz. Sie besinnen sich nicht lange, und schließen sich ihnen an.

In der fernsten Vorstadt steht ein altes, wüstes Gebäude, das den Savoyarden als Herberge dient. Eine ungeheure Halle nimmt sie alle auf. Sie liegen dort theils auf Stroh, theils auf dem harten Stein. Ueber manchem Lager ist ein Kreuzchen oder ein Heiligenbild-

hen an der Wand; neben dem Lager steht das Murmelthier oder die Schildkröte; der Affe schläft neben seinem Eigenthümer. Hie und da brennt eine düstere Lampe, und erhellt zur Noth die abentheuerlichen Gruppen. Die Meisten werfen sich ermüdet zur Ruhe; Einige jedoch öffnen die Taschen, die sie an der Seite tragen, und theilen ihren Inhalt, Andere treiben Tauschhandel, Andere endlich spielen um verschiedene erbettelte Gegenstände, oder nagen einen Knochen ab, oder kauen einige Salatblätter, die ihnen ein mitleidiger Koch aus einer vornehmen Küche zugeworfen. Endlich herrscht tiefe Stille und Alles in diesem Raume wird von einem Schläfe umfangen, den kein beängstigender Traum stört, denn die armen Teufel hier haben ein gutes Gewissen.

Raum graut der Morgen, so regt sich's. Alles wird mit einem Male lebendig und froh und vergnügt; ohne irgend eine Sorge geht Alles wieder an's Tagesgeschäft. Die Tafel ist gedeckt wie gestern, und Erwerb giebt's gewiß, der die Baarschaft vermehrt. Wer ist so glücklich wie ein Savoyarde? In einer halben Stunde ist die ganze Halle leer und der Hause der kleinen Thalbewohner hat sich in die verschiedenen Viertel der ungeheuern Weltstadt verbreitet, und bildet einen ganz originellen Theil der Bevölkerung. Unsere drei Kenlinge stehen noch unentschlossen da und wissen nicht, welchen Stand sie ergreifen sollen. Nach kurzem Berathen mit Einigen, die sich ihnen freundlich genähert haben, entscheidet sich der Ältere für eine Drehorgel, der Zweite für einen Affen, und der Dritte, der kleinste und schwächste von Allen, soll sich nach dem Rathe eines ihrer neuen Freunde, der viel Erfahrung hat, vor die Thür des ersten Restaurants zusammengekauert hinlegen, um so das Mitleid der Vorüber- und Hineingehenden zu erregen. Seine Rolle scheint am leichtesten und sie verspricht dankbar zu seyn, dabei behält er seine drei Franken, welche die Andern als Miethelohn für Affe und Drehorgel im Voraus hergeben müssen.

Am andern Morgen gehen die Savoyarden mit ihren Drehorgeln und Affen in die Gegend der Tuilleries; dort in den Prachtstraßen de Rivoli und de la paix umschwirren sie wie neckende Kobolde die Spaziergänger, und machen in ihrem schmutzigen Aufzuge ge-

gen die elegante Welt gar keinen Contrast, denn sie gehören in dies großartige Getümmel, wie die Rothhaufen an die Palastportale und die Verhungernden vor die Thüren der Restaurants. Paris ist die Welt im Kleinen — dort übersieht man mit einem Blicke alles Große und Bewundernswerthe, so wie Erbärmliche und Thörichte unserer gesellschaftlichen Einrichtungen.

(Beschluss folgt.)

**Dr. Reinhard's Antwort auf eine pädagogische Frage, die Stallfütterung betreffend.**

Der im Jahre 1812 verstorbene Königlich Sächs. Oberhof-Prediger Dr. Reinhard zu Dresden, bekannt als ausgezeichnete Gelehrter und Kanzelredner, befand sich einst in einer gemischten Gesellschaft, in welcher auch gebildete Dekonomen gegenwärtig waren. Das Gespräch wendete sich bald auf diesen bald auf jenen Gegenstand, um wo möglich die meisten Mitglieder der Gesellschaft in ihre Sphäre zu führen. Da kam man unter andern auf die Frage: „ob man das Vieh zu Hause füttern, oder auf die Weide treiben sollte.“ Es wurde abgestimmt, die Reihe traf Jeden, auch Reinhard sollte seine Meinung aussprechen, allein er bat: daß man ihn als Laien in der Landwirthschaft übergehen möchte, was auch geschah. Bald darauf kam die Rede auf Kindererziehung, und es wurde die oft angeregte, neuerlich noch nicht völlig entschiedene Frage aufgeworfen: ob es besser sey, die Kinder im Hause der Eltern oder in Gesellschaft zu bilden. Reinhard wollte wieder das Neutralitätssystem annehmen, vielleicht weil er, selbst kinderlos, sich zu irren fürchtete, allein man hielt ihn fest, und er mußte in einer Sache, der er völlig gewachsen war, Rede stehen. Nun, erwiederte er, so ist meine unmaßgebliche Meinung: daß man es auch hier bei der Stallfütterung bewenden lasse, für welche sich die Gesellschaft früher erklärt hat. (S. Anekdoten und Charakterzüge über Reinhard.) Wie abstechend ist das Bild der Gegenwart, welches uns Kindersoireen, Kinderbälle, Redouten u. s. w. vorhält.

Kein Zeichen, als der niedere Stand des Barometers, kündigt die schrecklichen Stürme

auf den Steppen des südlichen Rußlands an, die mit unglaublicher Schnelligkeit und mit donnerähnlichem Gebrüll, ohne einem Hindernisse zu begegnen, vom Uralflusse bis ins Innere Asiens rasen, und eine solche Menge Schnee bringen, daß er oft in Kurzem 6 Fuß hoch liegt. Sie reißen alles Bewegliche mit fort und brechen Alles, was Widerstand leistet. Niemand geht während eines solchen Orkans aus, denn man kann sich vor seiner Wuth kaum aufrecht erhalten, und wer ihm mit Gewalt entgegen geht, verfällt in einigen Minuten vor Anstrengung in einen übermäßigen Schweiß, dem, unter Trockenwerden der Haut und allgemeiner Schwäche, der Erfrierungstod folgt. Die Heerden leiden durch diese Stürme am meisten. Die Schaafse drängen sich an einander, und lassen sich so in Vertiefungen des Bodens treiben, wo sie bald unter dem Schnee begraben sind. Die Kinder dagegen fliehen einzeln umher, bis sie vor Erschöpfung zusammenstürzen, oder sie flüchten in Schluchten, wo sie zu Hunderten verhungern. Die Pferde allein retten sich gewöhnlich, indem sie mit weitgedöfneten Küstern vor dem Sturme fliehen, bis sie einen sichern Ort erreichen. Oft verlaufen sie sich auf mehre hundert Werste. — Diese Stürme dauern gewöhnlich drei Tage.

Wie wenig dazu gehörte, unter der vor-maligen Schreckensregierung in Frankreich den Kopf zu verlieren oder zu behalten, wird durch eine tragisch-komische Thatsache aus dem Leben des originellen Pariser Diogenes, des Gr. v. Schlabrendorf, belegt. Er sah mit hundert Andern schon einige Zeit dem Tode entgegen, als eines Morgens, wie gewöhnlich, der Karren kam, die zur Hinrichtung bestimmten Opfer zu holen. Sein Name wird genannt. Er murrte und widerstrebt nicht. Angekleidet ist er halb aber, — die Stiefeln sind nicht zu finden. Er sucht sie; er sucht sie mit allem Eifer; der Kerkermeister hilft mit suchen; aber — sie sind nicht da; „ohne Stiefeln kann ich nicht gehen!“ sagte er endlich zum Kerkermeister, „das sehen Sie ein. Wissen Sie was? Nehmen Sie mich Morgen statt heute. Es kommt ja nicht auf einen Tag an!“ Der Kerkermeister, von Natur nicht bössartig, willigte in einen unbedeutenden Aufschub von 24 Stunden ein. Ein Kopf mehr oder weni-

ger macht auf dem Karren keinen großen Unterschied. Am andern Morgen steht der Graf gestiefelt da. Aber diesmal wird sein Name nicht abgelesen. Natürlich. Die Machthaber haben geglaubt, sein Kopf sey abgethan. Der Kerkermeister fand nicht Veranlassung, ihn besonders anzugeben und entließ ihn zwar nicht der Haft, aber es dauerte nicht lange, so war Robespierre gestürzt und Schlabrendorf frei, wie hundert Andre, weil er die Stiefeln nicht hatte finden können.

**Baumpfähle dauerhaft zu machen.**

Man stelle dieselben, nachdem sie ausgetrocknet sind, einige Tage lang etliche Fuß tief in Kalkwasser, und bestreiche sie, wenn sie wieder trocken geworden sind, mit verdünnter Bitriolsäure, worauf man sie an der Sonne trocknen läßt. Dies hilft weit mehr, als das Brennen und Verkohlen; denn die so behandelten Ende der Pfähle werden halb versteinert.

In dem Städtchen S. beabsichtigte man den Rathskeller = Saal zu vergrößern und die hierzu erforderlichen Geldmittel durch Ausgabe von Actien herbeizuschaffen. Die Balken des anzubauenden Theiles sollten auf das hinter dem Rathskeller befindliche Spritzenhaus zu liegen kommen. Ein Zimmermann, befragt, der Saal werde ja wohl auf Actien gebaut, giebt die naive Antwort: nein, auf's Spritzenhaus.

### N i c h t s .

Zufriedenheit wird den befeelen,  
Der froh aus Nichts sich etwas macht;  
Drum heut', wo die Gedanken fehlen,  
Sei sorgenlos an Nichts gedacht.  
Vergebt mir, ihr gelehrten Glieder  
Des strengen kritischen Gerichts,  
Daß ich den Grundstoff vieler Lieder  
Auch mir erwählet, nämlich — Nichts.

Groß ist die Zahl der Zwistigkeiten,  
Die wegen nichts entstanden sind.  
Der Kaufmann spricht von schlechten Zeiten,  
Wenn er im Handel Nichts gewinnt.  
Nichts ist von je, wird er beleidigt,  
Das Bollwerk des erschrock'nen Wichts;  
Wo sich ein Andern lech vertheidigt,  
Da denkt er und entgegnet — Nichts.

Der Reiche sucht sein Gut zu mehrem  
Und viele Tausend nennt er sein,  
Doch Seelenruh und Frohsinn kehren  
Nicht immer bei dem Reichen ein.

Hört man ihn auch ein Glückskind nennen,  
An wahrer Freude doch gebrüht,  
Und traurig muß er oft bekennen:  
Ganz glücklich macht hienieden — Nichts!

Fragt doch den Geiz'gen, dessen Leben  
Nur unter steter Qual verrinnt,  
Was er bei seinem heißen Streben  
Nach Gold am Ende wohl gewinnt?  
Er quälert sich mit tausend Sorgen  
Im Schweisse seines Angesichts,  
Da kommt an einem schönen Morgen  
Der Tod; von Allem bleibt ihm — Nichts.

### Buchstaben-Räthsel.

d — t.

1.

Kennst Du das Land, wo die Citronen blühen,  
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühen,  
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht,  
Kennst Du es wohl?

Da blüh' auch ich,  
Beliebt bei Groß und Kleinen findst Du mich.

2.

Kennst Du das Lied? Kein Meister hat's gemacht,  
Und doch hat's mich zu Volkes Ruhm gebracht,  
Des greisen Kriegers Herz schlägt hoch vor Lust,  
Er drückt mich fest an die benarbte Brust,  
Kennst Du es wohl?

Und kennst Du mich!  
Vor Regen, Sturm und Kälte schütz' ich Dich.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:  
Ephraim.

### Kunstnachricht.

Die seit dem 1. Juni c. eröffnete Kunstausstellung zu Halle erfreut sich gegenwärtig bereits eines großen Reichthums vortrefflicher Gemälde.

Bilder von Poitterin und mehreren französischen und niederländischen Meistern (Dreibholz, Belsch etc.) von Bendemann, Scheuren, Pistorius, Schulzen, Quaglio, Stilke, Glinzer, Blechen, Ahlborn. Der zurückkehrende

Kreuzritter von Lessing, Sohn's Romeo und Julie, Vegas Kaiser Heinrich IV. zu Canossa, Werke von Biard von Gudin, Cointet, Mozin, Schootel, Echout, Achenbach, Hess, A. Schrödter, Krause, Kretschmar u. A. sind bereits aufgestellt.

Leider mußten wegen Beschränktheit des Raums mehrere der bis dahin aufgestellt gewesenen Gemälde abgenommen und weiter gesendet werden.

Sonntag, den 8. Juli, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abj. Hildebrand; Nachm. Hr. Cand. Markendorf. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. Schellbach. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

### Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Unterofficier Kaufhold ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Sänger und Schauspieler zu Berlin, Dof ein Sohn; dem Fuhrmann Ernst eine Tochter; dem Handarbeiter Rohr eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der verw. Bürger u. Hausbesitzer Pollert mit Frau A. Ch. Schicht von hiesig. Neumarkt. — Gestorben: der Handarb. Schieferdecker, 58 Jahr alt; der Bürger und Hausbesitzer Reichel, 66 Jahr alt; die zweite Tochter des Friseur Küchenmeister, im 31. Jahre; der älteste Sohn des Handarbeiters Kersten, im 2. Jahre; der älteste Sohn des Wollbodenmstr. Hr. Centners, Gebhardt, im 10. Jahre; eine unehel. Tochter, im 1. Jahre.

Neumarkt. Gestorben: die Ehefrau des Pachtinhabers des Gasthofs zum goldenen Löwen, Händler, im 25ten Jahre; die hinterlassene zweite Tochter des pensionirt gewesenen Königl. Kreisfeldwebels Dähne, im 17ten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Aufwärter im Königl. Garnison-Lazareth, Länger ein Sohn und eine Tochter (Zwillinge). — Getrauet: der Hausbesitzer und Gartenarbeiter Mehnert mit Igfr. M. Müller aus Delitz am Berge. — Gestorben: die Ehefrau des Hausbesizers und Obsthändlers Reich, 57 Jahr alt; die nachgel. Tochter des gew. Königl. Artillerie-Capitains Schaale, 19 Jahr alt.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Ehrl.	sg.	pf.	bis	Ehrl.	sg.	pf.		Ehrl.	sg.	pf.	bis	Ehrl.	sg.	pf.
Weizen ...	1	25	—	bis	1	27	6	Gerste ....	—	27	6	bis	1	1	3
Roggen ...	1	20	6	bis	1	25	—	Hafer ....	—	22	6	bis	—	27	6

### Bekanntmachungen.

(495) Picitation. Künftigen 7. Juli d. J., Sonnabends, Nachmittags 3 Uhr, soll in der hiesigen Königl. Rentamts-Expedition die Anfuhr von 400 Kisten Kies, à 24

Cubiffuß oder 66 $\frac{2}{3}$  Schachtrüthen, zum hiesigen Königl. Schloßgarten an den Mindestfordernden überlassen werden, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Merseburg, den 27. Juni 1838.

Königl. Preuß. Rent-Amt.

(499) Auction. Im Auftrag des hiesigen Königl. Land- und Stadtgerichts sollen vom Unterzeichneten

den 23. Juli er. und folgende Tage,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

auf dem Rathskeller hieselbst die zur Buchhändler Römerschen Concurssmasse gehörigen Romane (u. a. von Tromlig, van der Velde, Walter Scott, Cooper, Bulwer, Washington Irving), Theaterschriften, Gedichte, Reisebeschreibungen, Kinder- und Jugendschriften, Bücher theologischen, staats- und rechtswissenschaftlichen und philosophischen Inhalts, Landkarten, Bilder und Musicalien gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Das Auktionsverzeichnis kann im Locale des oben genannten Gerichts täglich eingesehen werden

Merseburg, den 1. Juli 1838.

Der hierzu verordnete Auktions-Commissar Nagel.

(508) Termin-Verlegung. Der auf den 9. dieses Monats, wegen des Verkaufs der Schäferschen Grundstücke, angeetzte Termin ist auf

den 16. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr,

verlegt worden.

Merseburg, den 1. Juli 1838.

Der Justiz-Commissar und Notar Wagner.

(493) Wiesen-Verpachtung. Die diesjährige Grasnutzung, von der in Meuschauer Aue belegenen Leunaer Gemeinde-Wiese, soll Sonntags, als

den 8. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in der Schenke zu Leuna, unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden.

Leuna, den 26. Juni 1838.

Die Gemeinde daselbst.

(498) Kirschen-Verpachtung. Die sauern Kirschen auf der früher Halleschen Straße, sollen auf den 8. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in der Schenke zu Rampitz verpachtet werden.

Die Gemeinde daselbst.

(494) Grassuch-Verkauf. Auf den 8. Juli d. J., um 2 Uhr, sollen die Aghendorfer Gemeinde-Wiesen in Meuschauer Flur, die eine in Schiln, die 2. beim Teufelstümpel liegend, bei Köfflern in Aghendorf, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

(516) Verpachtung. Meine Scheune im Bürgergarten ist vom 2. Juli d. J. an zu verpachten.

Merseburg, den 1. Juli 1838.

Beyer, zum Herzog Christian.

(476) Porzellan-Auction in Merseburg. Montags, den 9. Juli d. J., und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 Uhr an, lasse ich auf dem Saale des hiesigen Rathskellers eine bedeutende Parthie Porzellan, bestehend in fa-



hen und tiefen Tellern, Deserttellern, Schüsseln, Affietten, Compot- und Salabieren, Saucieren, Gelsechaalen, Kaffee- und Theekannen, Sahnengießern und Milchtopfschen, Zuckerdosen, Laffen, Mehlspeiseform, Blumenvasen, Waschbecken, Spucknapfen, Nachtgeschirren und verschiedenen andern Gegenständen aus der Rathusius'schen Fabrik in Althaldensleben gegen gleich baare an den Herrn Auctionator zu leistende Zahlung, meistbietend verkaufen und mache ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam.

Merseburg, den 18. Juni 1838.

J. F. Grumbach.

(501) Vermiethung. Der bis jetzt von dem Schnitthändler Hrn. Fr. Dietrich in meinem Hause am Markt inne gehabte Laden ist von Michaelis c. ab anderweit zu vermiiethen.

Wittwe Lindner.

(500) Logis-Vermiethung. In meinem neuen, am hiesigen Rosmarkt belegenen Hause, sind sofort 3 Etagen und ein Kaufmannsladen zu vermiiethen.

Merseburg, den 1. Juli 1838.

E. H. Schulze.

(509) Logis-Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 23. ist ein Familien-Logis, bestehend aus 4 bis 5 Stuben mit Zubehör, auch Pferdestall und Wagenremise zu vermiiethen.

Merseburg, den 2. Juli 1838.

(514) Logis-Veränderung. Daß ich nicht mehr in der Gotthardtsstraße, sondern auf dem Grünwaaren-Markte bei dem Chirurg Herrn Kersten Nr. 185. wohne, zeige ich meinen hiesigen und auswärtigen Kunden ganz ergebenst an.

Merseburg, den 2. Juli 1838.

Heydrich, Schneidermeister.

(504) Handlungs-Anzeige. Neue fette Häringe bei

H. M. Peterßen am Markt.

(506) Handlungs-Anzeige. Englischer Steinkohlen-Theer, Thorwege, Pfeiler und anderes Holzwerk anzustreichen; feines Bleiweiß; Delgrün in allen Nuancen, und viele andere schöne Farben zum Wasser-, Kalk- und Delanstrich; Firniß; gebleichtes Leinöl; Terpentinöl; Copal- und Bernsteinlack empfiehlt

L. A. Weddy am Markt Nr. 252.



Handlungs-Anzeige. Gewässerten und trocknen Stockfisch; neue Häringe und beste Sardellen und fortwährend frisch marinirte Häringe bei

L. A. Weddy am Markt Nr. 252.

(515) Handlungs-Anzeige. Von heute ab, neue fette Häringe, 2 Sgr. pro Stück.

Merseburg, den 2. Juli 1838.

Wilh. Wellendorff am Markt.

(512)  Cocos-Nuss-Oel-Soda-Seife,  welche die Haut nicht nur ganz vorzüglich reinigt, sondern dieselbe auch ganz weiß und zart erhält, desgleichen fein parfümirte erhielt wieder neue Zusendung

Franz Schwarz, am Markt „Stadt Berlin.“

(497) Lotterie-Anzeige. Ganze, halbe und Viertel-Loose zur 1. Klasse 78. Lotterie, welche am 19. und 20. Juli d. J. gezogen wird, sind zu haben bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer Kieselbach in Merseburg.

(511) Empfehlung. **C. F. Christ**, Uhrmacher in Merseburg, empfiehlt sich bei seinem Etablissement ganz ergebenst.

(510) Auszuleihen sind gegen hypothekarische Sicherheit 1700 Thlr., 500 Thlr. und 200 Thlr. durch

Ch. G. Kleber in Lützen.

(503) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, die Zinngießer-Profession zu erlernen, kann sogleich sein Unterkommen finden bei dem Zinngießermeister Rößner in Merseburg.

(496)

## Einladung

zum

## s o l e n n e n V o g e l s c h i e s s e n i n S o h e n m ö l f e n

den 8., 9., 10. und 15. Juli 1838.

Das Bürger-Schützen-Directorium.

(505)

## Bad zu Lützenendorf.

Allen Musikfreunden wird hierdurch ganz ergebenst angezeigt, daß jeden Donnerstag von Abends 6 bis 8 Uhr musikalische Unterhaltung, bei günstiger Witterung an dem romantisch belegenen Mineralbrunnen, bei ungünstiger aber im Saale des Badehauses stattfinden, auch der Dekonom der Badeanstalt Herr Schäfer es sich hierbei zur angenehmsten Pflicht machen wird, die geehrten Teilnehmer durch prompte und billige Bedienung zufrieden zu stellen. Lützenendorf, den 1. Juli 1838.

(513) Einladung. Sonntag, den 8. Juli und die darauf folgenden Tage, während des Bogelschießens, findet im Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt.

Merseburg, den 1. Juli 1838.

S o b b e.

(502)

## Theater in Nauchstädt.

Mittwoch, den 4. Juli: **Garick in Bristol**; Lustspiel in 4 Acten, von Deinhardstein.  
Sonnabend, den 7. Juli: **Der Postillon von Conjeuneau**; komische Oper in 3 Acten, von Adam.

Sonntag, den 8. Juli: zum ersten Male: **Der todte Gast**; Lustspiel in 4 Acten, von Lebrün.  
Die Direction.

(492) Abschied. Allen unsern Freunden und Bekannten sagen wir bei unsrer Abreise von hier nach Ortrand ein herzliches Lebewohl!

Merseburg, den 29. Juni 1838.

Der Steuer-Einnehmer Hörning und Familie.

(507) Dank. Alle den Edlen, die bei dem so schmerzvollen Krankenlager unseres, nun so früh vollendeten theuren Kindes, durch Worte des Trostes und Werke der Liebe, ihre heiße Theilnahme an den Tag legten, und dadurch unsern wahrhaft großen und gerechten Schmerz zu lindern suchten, unsern herzlichsten innigsten Dank. Dank auch den Herrn Aerzten, besonders aber Herrn Dr. Krieg, der sich rastlos und liebevoll abmüdete, unserem unglücklichen Kinde Hilfe zu schaffen. Möge Gott Allen Vergelter seyn!

Merseburg, den 1. Juli 1838.

Die Familie Gebhardt.